



Zwischendurch



Liebe LeserInnen!

Mit diesem Heft präsentieren wir Ihnen unsere Doppelnummer dieses Jahres. Das Schwerpunktthema Diagnostik ist wahrlich eines solchen Umfangs würdig. Es gibt wohl keinen Psychologen/keine Psychologin unter uns, der/die nicht in seiner/ihrer Arbeit mit KlientInnen mit Diagnosen und deren Effekten auf die jeweiligen EmpfängerInnen in Berührung kommen, auch wenn sie nicht direkt Diagnostik anbieten sollten.

Es kann sehr erleichternd sein, nach manchmal langer Zeit der Suche nach einer Erklärung endlich eine Diagnose und in weiterer Folge zumindest die Hoffnung auf gezielte Behandlung und Heilung zu erhalten. Es kann aber auch viele negative Aspekte mit sich bringen, wie Scham, Versagensgefühle, Stigmatisierung, Pathologisierung und auch die Vereinfachung menschlicher Komplexitäten. Aufgrund einer Diagnose kann die „Brille“, durch die sich jemand gesehen hat, für immer eine andere Farbe bekommen.

Über die Jahre habe ich verschiedenste Situationen rund um Diagnosen in meiner Praxis erlebt. Sie sind oft sehr hilfreich und natürlich auch wichtig und notwendig für den Erhalt von Krankenkassenleistungen und Ähnliches. Oft nimmt auch das Verarbeiten, was die Diagnose für die jeweilige Person bedeutet, maßgeblichen Raum ein.

Doch in letzter Zeit hatte ich auch einige jüngere Erwachsene, die einen guten Teil ihrer Zeit mit mir damit verbrachten, zu verbalisieren, dass sie eine Diagnose haben wollten, auch wenn es nicht indiziert war. Dieser Wunsch nach einer Diagnose hinterließ bei mir den Eindruck, dass es möglicherweise eine Suche nach Zugehörigkeit und nach einer Gewissheit sein könnte. Soziale Medien funktionieren schließlich nach genau diesem Schema: Erst ist ein Schlagwort einzugeben, dann kommt die lange Endlosschleife an Beiträgen, Ratschlägen, Hacks. Auch das vereinfacht auf gröbste Weise die Vielfältigkeit der menschlichen Psyche.

Dr. Google tut wohl auch seinen Teil dazu, dass wir alle vielleicht schon öfter diverse Diagnosen – groß oder klein – anprobiert haben. Wir sind also desensibilisiert und gewohnt, uns ständig in Kategorien einzuordnen. Es ist nun alltäglich, in eine Diagnosen-Schublade gesteckt zu werden. Was bedeutet das für unsere Individualität? Können wir diese noch schätzen, ohne dass wir uns überall einzuordnen versuchen?

Doch zurück zu diesem Heft voll wunderbarer Artikel über die psychologische Diagnostik, welche solide und informativ sind. Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre und einen schönen Jahresausklang.

Sabine Edlinger-Starr

Winterausgabe 2024

Berufsrelevantes